

Die drei grossen Lehren Chinas – kurze Einführung

Konfuzianismus

Konfuzius wurde 551 v. Chr. im Fürstentum Lu geboren. Eine eigentliche Biografie von Konfuzius existiert nicht, jedoch geben zwei Quellentexte Informationen her. In Lunyu - die Gespräche aus dem 4. - 3. Jahrhundert v. Chr. sind Fragen und Antworten zwischen Konfuzius und seinen Schülern, sowie Aussprüche festgehalten. Im zweiten Quellentext Shiji - die historischen Aufzeichnungen von Sima Qian (145-86 v. Chr.) ist eine erste ausführliche Biografie von Konfuzius zu finden. Da die verschiedenen Schriften erst viele Jahre nach dem Tod Konfuzius geschrieben wurden, wird sich Wirklichkeit und Legende vermutlich vermischen. Konfuzius verlor früh seinen Vater und musste bereits als Kind zur Versorgung der Familie beitragen. Er lebte mehrere Jahre bei seinem Grossvater und erlernte die sechs Künste: Rechnen, Schreiben, Bogenschiessen, Wagenlenken, Musik und die Riten.



Abb. 1 Konfuzius der „Lehrer Chinas“ (551-479 v. Chr.)

Der einzelne Mensch als wichtiger Teil des Ganzen

In der Zeit der Streitende Reiche (403 – 221 v. Chr.) entstand in der Bevölkerung ein grosses Bedürfnis nach Harmonie und Frieden. Diese Periode wurde auch die Zeit der hundert (Philosophen-) Schulen genannt. Verschiedenste Denkrichtungen entstanden aus den kriegerischen und unsicheren Zeiten. Wie andere Philosophen, strebte Konfuzius nach Harmonie und Frieden im Staat. Seiner Meinung nach sollte dafür ein tugendhafter Herrscher sorgen und jeder einzelne Mensch im Volk muss erkennen können, dass sein tugendhaftes Verhalten gegenüber den Mitmenschen schlussendlich für das Gesamte entscheidend ist. Durch innerliche Entwicklung des Einzelnen entsteht Ordnung im Staat. Im medizinischen Kontext gab es da, wo das Recht dominierte, kein Eindringen von Übel. Die frühzeitige Ordnung und Anleitung für rechtes Verhalten in der Bevölkerung liess keine Unruhen entstehen. Laut chinesischem Terminus ist das therapeutische Handeln am Menschen und das ordnende Eingreifen des Staates dasselbe. Nicht nur vorgegebene Gesetze sollen Ordnung bringen, sondern auch die menschliche Entwicklung eines jeden selbst, so Konfuzius. Er arbeitete zuerst in einem niederen Beamtenposten, später in verschiedenen Posten der Landwirtschaft. Konfuzius konnte seine Ideen erst umsetzen als ihm Herzog Ding von Lu eine Stelle als Verwaltungschef, später als Bau- und Justizminister der Stadt Zhongdu übertrug. Dort führte Konfuzius Sittenvorschriften ein, wodurch sich rasch Gerechtigkeit und Tugendhaftigkeit in der Bevölkerung entwickelte. Als Konfuzius später erkannte, dass er in Lu seine Ideen nicht sinngemäss umsetzen konnte, ging er auf Wanderschaft um einen neuen Herrscher zu finden, welchen er mit seiner Lehre überzeugen konnte.

Bereits folgten Konfuzius mehrere Schüler und so begann er mit 30 Jahren offiziell seine Lehrtätigkeit. Er wollte Bildung für alle, nicht nur für die Oberschicht. Er unterrichtete jeden der

bereit war zu lernen, die Antworten zu erfragen und ihm zehn Streifen Dörrfleisch zu übergeben, was jedem möglich war. Ein von Konfuzius formulierter Grundsatz war: „Lerne, als könntest du das Wissen nie erreichen und als fürchtest du, es wieder zu verlieren.“³ Konfuzius vermittelte seinen Schülern neben theoretischem und praktischem Wissen auch eine Lebenshaltung mit tiefem Verständnis und tiefer Vorbildwirkung für die Gemeinschaft. Konfuzius wird als ruhiger, ausdauernder und strenger Mensch beschrieben. Soziale Gerechtigkeit sowie das stetige Verbessern von sich selbst waren für ihn sehr wichtig. Konfuzius lehrte vier Dinge: die Künste, rechtes Verhalten, Loyalität und Verlässlichkeit.

Nicht als Politiker, aber als begnadeter Lehrer vermochte er seinen Schülern mit viel Geduld und individuellem Zugang Wissen zu vermitteln. Das Wissen war für Konfuzius nur wertvoll, wenn es auch praktisch umgesetzt werden konnte. Die letzten Jahre verbrachte Konfuzius indem er seine Schüler unterrichtete und klassische Schriften überarbeitete. Konfuzius erkrankte plötzlich und starb mit 72 Jahren im Jahre 479 v. Chr. Danach waren Mengzi (371-289 v. Chr.) und Xunzi (ungefähr 313-227 v. Chr.) bekannte Konfuzianer. Mengzi war der grundlegenden Überzeugung, dass die eigentliche Natur des Menschen gut ist. Ganz im Gegenteil zu Xunzi. Für ihn war die menschliche Natur schlecht. Mengzi führte Böses auf äussere Umstände zurück.

Xunzi hingegen sah in den persönlichen Wünschen der Menschen und dem Suchen nach dem eigenen Vorteil Potenzial für Probleme. Die schlechte Menschennatur musste umerzogen werden. Der Herrscher schafft Ordnung durch Gesetze und Vorschriften. Mengzi war anderer Meinung. Das Volk, und nicht der Herrscher sei im Staat das Wichtigste. Als eigentlicher Nachfolger von Konfuzius wurde Mengzi angesehen, jedoch hatte Xunzi mehr Einfluss auf den damaligen Konfuzianismus. Seine Lehren wurden als realistischer, im Gegensatz zu den eher idealistischen Lehren Konfuzius angeschaut. Der Konfuzianismus war seit dem 2. Jh. vor Chr. bis 1905 die staatstragende Philosophie.

Lehre des Konfuzianismus

Die folgenden fünf Kardinaltugenden stellen den Kern der Lehre dar:

Mitmenschlichkeit:

Die „Liebe zu den Mitmenschen“ galt als die wichtigste Tugend, sowie als Grundlage der Folgenden.

Sittlichkeit:

Damit ist das Verhalten bei Opferhandlungen, Hochzeiten und Geburten (Riten) gemeint, sowie das Verhalten im Alltag (Sitten).

Rechtschaffenheit:

Moralisch korrektes Verhalten, ohne sich durch persönliche Beweggründe, Vorlieben und Abneigungen beeinflussen zu lassen.

³ Übersetzung der Biographie «Shiji - historischen Aufzeichnungen» von Ernst Schwarz 1985, Gespräche 8.17, zitiert von Darga M, Konfuzius 2001

Weisheit:

Die Weisheit ist eng verknüpft mit dem ewigen Lernen. Konfuzius: „Wisse um das was du weisst. Gib nicht das als Wissen aus, was du nicht weisst. Das ist Weisheit.“⁴

Vertrauenswürdigkeit:

Das Zeichen für xin (Vertrauenswürdigkeit) besteht aus dem Zeichen Mensch und dem Zeichen Wort. Ein Mensch muss tun was er sagt und ist dann vertrauenswürdig.

Zusätzlich gehören **Loyalität und Pietät** zu den Tugenden. Loyalität forderte Konfuzius insbesondere vom Herrscher und dessen Vorgesetzten. Loyalität bedeutete, dem tugendhaften Menschen treu zu bleiben und -falls dieser vom Weg abkommen würde- ihn zu belehren. Pietät betrifft die Beziehung

der Kinder zu den eigenen Eltern. Diese sollte sich herzlich und in einem dankbaren Umgang mit Pflichtgefühl zeigen. Konfuzius nannte den einen Edlen, welcher alle Tugenden zur Vollkommenheit gebracht hatte. Der Meister sprach: „Der Edle sucht beim Essen keine Satttheit, beim Wohnen keine Bequemlichkeit; er ist umsichtig im Handeln, bedächtig im Sprechen; er richtet sich nach jenen, die den rechten Weg gehen. Von ihm kann man wohl sagen, dass er das Lernen liebt.“⁵

Die Schriften

Wichtige Schriften zur Zeit von Konfuzius: diese galt es von den Edlen zu erlernen.

- **Buch der Wandlungen** (Yijing oder I Ging): Berühmtestes chinesisches Buch im Westen, bestehend aus Symbolen (Hexagrammen), als Handbuch zur Weissagung.
- **Buch der Lieder** (Shijing): Sammlung von Gedichten, die häufig von bäuerlichen Regionen stammen. Sie spiegeln Wünsche. Lieder galten als wesentliches Bildungsgut.
- **Buch der Riten** (Lijing): Richtlinie für richtiges Handeln.
- **Buch der Urkunden** (Shujing): Sammlung historischer politischer Dokumente.
- **Frühlings- und Herbstbanalen** (Chunqiu): Chronik des Staates Lu.

Das Buch Lunyu (wörtlich: gesammelte Worte, oder Gespräche) wurde nach dem Tod von Konfuzius von einer späteren Generation von Schülern geschrieben und gilt als grundlegendes Werk der konfuzianischen Lehre.

4 Übersetzung der Biographie «Shiji - historischen Aufzeichnungen» von Ernst Schwarz 1985, Gespräche 2.17, zitiert von Darga M, Konfuzius 2001

5 Übersetzung der Biographie «Shiji - historischen Aufzeichnungen» von Ernst Schwarz 1985, Gespräche 1.14, zitiert von Darga M, Konfuzius 2001

Taoismus

Im späten 4. oder frühen 3. Jh. v. Chr. wurden die ersten taoistischen Schriften verfasst. Zu dieser Zeit war der Glaube an die Götter fest in der Gesellschaft verankert. So war der Ahnen- und Himmelskult und die damit verbundenen Opferungen Teil der Tradition. Es gab Schamanen (wu) und die Meister der Techniken (fangshi). Die Schamanen kommunizierten mit den Geistern und Göttern und brachten Opfer dar. Als Heilkundige wandten sie Talismane, Beschwörungstheorien und Arzneien zur Therapie des Kranken an. Bei den Talismanen handelte es sich um Schriftzeichen, welche traditionell jedoch unterschiedlich eingesetzt wurden. Sie schützten vor allem vor schlechten Kräften und Krankheit oder wurden eingesetzt um Krankheiten zu heilen. Die Meister der Techniken hingegen waren in Astrologie, Geomatik und Medizin spezialisiert. Die eigentlichen grossen taoistischen Strömungen bildeten sich erst ab dem 2. Jh. n. Chr.

Chuang Chou (369-286 v. Chr.) begründet den Taoismus welcher dann von **Laozi (Laotse, Lao-tzu)**, als eigentlichem Vater des Taoismus fortgesetzt wurde. Laozi lebte zur Zeit von Konfuzius um 500 v. Chr., und soll diesen laut den alten Schriften sogar getroffen haben. Laozi gilt als Autor vom Buch Daode jing (Tao te king). Zusammen mit der Bibel gehört das Daode jing (der Klassiker vom Dao und seiner Wirkkraft) zu den meist übersetzten Büchern der Welt. Im Mawangdui Grab (168 v. Chr.) wurden Seidenmanuskripte des Daode jing gefunden welche auf 195 v. Chr. datiert werden. Weiter wurde 1993 in einem Grab -auf 4. oder frühes 3. Jh. datiert- in der Provinz Hubei, eine philosophische Bibliothek entdeckt, welche aus 730 beschrifteten Bambusstreifen besteht. 71 davon können dem Text Laozi zugeordnet werden. Wer das Dao jing tatsächlich geschrieben hat und ob es ein oder mehrere Autoren gab, ist immer noch unklar.



Abb. 2 Chuang Chou (369-286 v. Chr.)



Abb. 3 Laozi (Laotse, Lao-tzu)

Daneben gehört der Text Zhuangzi von Zhuang Zhou zu den bekanntesten taoistischen Schriften mit tiefem Einfluss auf den Taoismus. Wichtige Vorstellungen im Buch Zhuangzi stellen das sorglose Umherschweifen, die Person des Heiligen und das Fasten des Herzens (inneres Horchen auf die Atmung) dar. Ein weiterer Taoist ist Guang Zhong, Autor des Guangzi. Er beschreibt die Praxis der Selbstumwandlung in der die tiefe Stille und das frei werden von Verlangen, Emotionen und Gedanken das Dao im Herzen erfahren lässt.

In Aufzeichnungen von Sima Qian (145-86 v. Chr.) ist eine Biografie von Laozi vorhanden, welcher Folgendes zu entnehmen ist. Laozi stammt aus dem Staat Chun und war Archivar. Als sich die Umstände im Land verschlechterten, beschloss er seine Heimat zu verlassen und Richtung Westenzuziehen. Bei der Überquerung eines Passes hinterliess er ein Buch mit 5000 Schriftzeichen über das Dao. Dies auf die Bitte des Grenzwächters hin, der Nachwelt etwas zu hinterlassen. Danach reiste Laozi weiter ohne dass man weiss wo er sein restliches Leben verbrachte. Die Biografie von Laozi wurde 400 Jahren nach der möglichen Lebenszeit von Sima Qian geschrieben. So soll Laozi möglicherweise bis 160 oder 200 Jahre gelebt haben. Dieses hohe Alter wird als Frucht der Dao Pflege beschrieben. Neben dem Archivar Laozi ist auch von einem Historiker Laozi, welcher etwas 100 Jahre später tätig war, die Rede. Laozi, der Historiker, wurde aber nicht von allen als tatsächlichen Laozi wahrgenommen. Da auch er ein hohes Alter erreicht haben soll, könnte es sich

bei beiden Männern um Laozi gehandelt haben. Auf die Frage wer Laozi war, wann und ob er überhaupt gelebt hat, sind Sinologen auf unterschiedliche Ergebnisse gestossen.

Der Kosmos und der Mensch

Für die Taoisten bedeutet das Dao den Ursprung von allem was ist. Das Dao wird von allen Schulen als die höchste Wirklichkeit anerkannt. Aus ihm ist das Universum entstanden. Der Mensch ist zwischen Himmel und Erde und verbindet diese miteinander. Der Mikrokosmos Mensch ist ein Teil des Makrokosmos und gilt als Abbild von diesem. Folge dessen unterliegt er den gleichen Gesetzmässigkeiten wie das Universum. Die Natur, deren Achtung und Beobachtung, sowie die für Gesundheit vorausgesetzte Harmonie zwischen Mensch und Kosmos spielen im Taoismus eine zentrale Bedeutung.

Die Taoisten sahen die Welt durch Grundprinzipien geordnet. So auch die Begriffe Yin und Yang. Ursprünglich bezeichnet Yin die schattige Nordseite eines Berges mit Dunkelheit und Regenwolken. Yang hingegen den sonnigen Südhang, das Licht und die Sonnenstrahlen. Die yinyang -Theorie wurde erstmals 700 v. Chr. im Buch der Wandlungen (I Ging) beschrieben und stammte ursprünglich nicht aus dem Taoismus. Die Yin – Yang Begriffe tauchten bereits im ersten Jahrtausend v. Chr. auf Bronzeinschriften auf. Im 4. Jahrhundert v. Chr. begann man Yin und Yang als Qualitäten der Lebensenergie zu interpretieren und erklärte durch sie Naturphänomene. Die fünf Wandlungsphase Theorie (wuxing) ist neben der Yin – Yang Theorie ebenso von grosser Wichtigkeit.

Die Wandlungsphasen Holz, Feuer, Erde, Metall und Wasser gelten als dynamische kosmische Kräfte und unterliegen einer gegenseitigen Beeinflussung untereinander. Wie die Yin-Yang Theorie auch, bietet sie ein System zur Klassifizierung der Dinge im Kosmos, in der Welt und im menschlichen Leben.

Die taoistische Weltanschauung hat die Chinesische Medizin vor dem Konfuzianismus am meisten geprägt. Der Buddhismus hatte am wenigsten auf die Chinesische Medizin einwirken können. Ziel der Taoisten ist es unsterblich zu werden. So wurde Lebenspflege, Atempraktiken, Bewegungsübungen (Qi-Gong), diätetische Massnahmen und spezielle sexuelle Praktiken praktiziert. Auch die Meditation und das Vorlesen von heiligen Texten sollen dabei helfen das Ziel zu erreichen. Im Taoismus kennt man viele verschiedene Götter, Geister und Unsterbliche. Regen, Wind und Donner waren ebenfalls von Götter oder Geistern beseelt. Die Götter beobachteten die Menschen und ihr Tun und schlossen daraus Belohnungen oder Bestrafungen. Das Dao ist auf ewig Tun, und doch bleibt nichts ungetan. Der Glaube an das gute universelle Geschehen und Wu Wei (Nichts Tun), nicht in den Lauf der Dinge eingreifen, waren bedeutende Aspekte des Taoismus.

In der Han-Zeit versuchten die sogenannten Gelbturbane (sie verehrten Huangdi und Laozi) mit einer grossen Anzahl taoistisch inspirierten Rebellen, eine neue Ordnung im Staat zu erzwingen. Dies jedoch ohne längerfristigen Erfolg. Die Gelbturbane waren der Überzeugung, ein neues Zeitalter das des grossen Friedens, würde kommen. Der Klassiker des grossen Friedens beinhaltet in seiner Lehre die Idee, dass es im chinesischen Altertum ein Staat gegeben habe, in welchem Harmonie und Gleichgewicht geherrscht habe. Dieser Staat wurde durch das Nichts-Tun regiert, wodurch die ursprüngliche Lebensenergie alles durchströmen konnte. Im Klassiker des Grossen Friedens sind Lehren von Politik und Staatsführung sowie Lehren zur Selbstvervollkommnung enthalten. Wenn der einzelne Mensch diese Selbstvervollkommnung erreicht, so wird ein Verhalten erreicht, welches den Herrscher mit nichts tun, regieren und so Harmonie walten lassen kann. Verschiedene taoistische Richtungen wie der Taoismus der Himmelsmeister, der Taoismus der höchsten Klarheit sowie der Taoismus des numinosen Juwels folgten darauf. Unterschiedliche Rituale, Ideale, Philosophien und Prägungen unterscheiden die Strömungen voneinander.

In der Tang - Dynastie (618-907) fand der Taoismus seine Blütezeit. Im 7. Jh. wurde das Daode jing in die Prüfung für staatliche Examen aufgenommen, welche bisher nur konfuzianische Klassiker abfragte. Viele Menschen entschieden sich für ein Leben in staatlich errichteten Klöstern. Die

chinesische Alchemie gilt als wichtige taoistische Tradition und hat eine mindestens 2000 Jahre alte Geschichte. Sie beschäftigt sich mit der Umwandlung von Grobstofflichem zu Feinstofflichem. Man unterteilt sie in äussere Alchemie (Herstellung von Elixieren im Labor) und innerer Alchemie (Arbeit mit der vitalen Kraft des Menschen, am Menschen selbst). Wie alle anderen Taoisten auch, hatten auch die Alchemisten die Unsterblichkeit zum Ziel, welche sie mit speziellen Elixieren zu erreichen versuchten. Die innere Alchemie bediente sich in ihrer Lehre auch der Techniken des Taoismus, Buddhismus und Konfuzianismus. Vor allem in der Ming -Zeit (1368-1644) zeichnete sich ein Streben nach Vereinigung der drei Lehren ab. Zu dieser Zeit galt der Konfuzianismus als Staatslehre. Die Kaiser interessierten sich für die taoistischen Lehren, vor allem auch deswegen, weil diese die Unsterblichkeitspraktiken praktizierten und lehrten. Die Entstehung vieler, kleiner religiösen Schulen mit dem möglichen Potenzial von Aufständen bereitete den Kaisern Angst. So liess man den Taoismus staatlich überwachen.

Die Taoisten zogen sich auf der Suche nach Unsterblichkeit immer wieder in die Bergwelt zurück, denn die Gebirge gelten als heilige Orte in der chinesischen Mythologie und als Wohnorte der Götter und der Unsterblichen. Der Taoismus kennt unzählige Götter, Geister und Unsterbliche. Die Zurückgezogenheit in die Berge galt als eine Möglichkeit die Unsterblichkeit zu erlangen und Naturkräfte und Naturgesetze zu erleben. So sind verschiedene Zentren taoistischer Strömungen in den Bergen zu finden. Die unterschiedlichsten taoistischen Strömungen und Schulen greifen auf den Kosmos sowie seiner Kräfte zurück. Während der Kulturrevolution wurde das religiöse Tun verboten, so dass Tempel und Klöster zerstört wurden. Viele Mönche erlitten einen gewaltsamen Tod. Nur unter wenigen Menschen lebte der eigentliche Taoismus weiter, offiziell durfte und konnte kein Wissen weitergegeben werden. Erst am Ende der Kulturrevolution lebte der Taoismus unter staatlicher Kontrolle wieder auf. Die zwei taoistischen Schulen alchemistische Tradition der Vollkommenen Wirklichkeit im Norden sowie im Süden die Tradition der Himmelsmeister (sog. Tradition der Orthodoxen Einheit) haben bis heute in China Bedeutung.

Buddhismus

Entstanden ist der Buddhismus im 5. Jh. v. Chr. im Nordosten Indiens. Die damalige traditionelle Religion war der Brahmanismus, welcher heute Hinduismus genannt wird. Der Begründer des Buddhismus lebte in Indien (Nepal) ungefähr zurzeit von Konfuzius. Sein Name war Siddhartha Gautama. Er wurde als Prinz geboren, verzichtete aber auf das privilegierte Leben um Wanderasket zu werden, welcher Befreiung von Leid und Frustration suchte. Später widmete er sich der Meditation und erlebte eine Erleuchtung, in welcher er Grund für das Leiden sah, sowie die Möglichkeit dagegen vorzugehen. Fortwährend wurde er als „der Erwachte“ oder Buddha genannt. Er wählte den sogenannten mittleren Weg und lehrte die Menschen die sich auf spiritueller Suche befanden, ein Leben zwischen den Extremen Askese und Genussucht zu führen. Buddha lehrte fünfundvierzig Jahre und hatte eine grosse Schar von Jüngern, welche seine Lehre weiterverbreiten sollten. Die Lehren des Buddhas werden Dharma genannt, was so viel wie Gesetz oder Wahrheit bedeutet. Die sogenannten „Vier Edlen Wahrheiten“ gehören zum Kern der buddhistischen Lehre. Nach dieser ist alles Leben Leiden (oder unbefriedigt sein). Die Ursache des Leidens findet man im Verlangen oder Begehren und so muss das Begehren enden um Leiden zu lindern. Leid kann durch das Erreichen des Nirwana (Erleuchtung, Befreiung) überwunden werden. Der Achtfache Pfad gilt als Weg zum Erlangen des Nirwana (dieser beinhaltet Weisheit, ethisches Verhalten, Meditation). Nirwana ist ein Zustand jenseits des Sein und Nicht-Sein. Buddha, Dharma und Sangha (buddhistische Gemeinschaft Mönche, Nonnen, Laien) stellen die drei Schätze des Buddhismus dar. Karma, Samsara und Moska sind Begriffe aus dem Brahmanismus, welche im Buddhismus eine wichtige Rolle spielen.



Abbildung 4: Bodhidharma, Begründer des Meditations-buddhismus (Chan/Zen). Er soll um 500 n. Chr. aus Indien nach China gekommen sein.

Karma:

wörtlich Wirken oder Tat. Die Lehre besagt, dass jede Handlung, welche beabsichtigt ausgeführt wird, eine natürliche Wirkung mit sich zieht, welcher der Handelnde in einem späteren Zeitpunkt erfahren wird. Karma gilt als Naturgesetz von moralischer Ursache und Wirkung.

Samsara:

bedeutet Zyklus, und meint damit den Kreislauf von Geburt, Tod und Wiedergeburt. Die unsterbliche Seele des Menschen wird nach dem Tod in einem neuen Körper wiedergeboren. Der neue Mensch wird durch das ungelöste Karma bestimmt, so die Idee des Brahmanismus. Der Buddhismus kennt sechs Ebenen von Samsara, je nach Karma werden wiedergeboren: Gottheiten, Halbgottheiten, Menschen, Tiere, Hungergeister und Dämonen.

Moska:

bedeutet Befreiung vom Kreislauf des Samsara. Im Buddhismus nennt sich dies Nirvana, was so viel bedeutet wie Erlöschen oder Auslöschen und mit der Folge verbunden ist, nicht mehr wiedergeboren zu werden.

Chinesischer Buddhismus

Das alte China war mit Indien über Ausläufer der Seidenstrasse verbunden und so verbreitete sich der Buddhismus vom Norden Indiens bis nach Zentralasien und weiter bis auf China. In chinesischen Quellen wird der Buddhismus erstmals im ersten Jahrhundert nach Chr. ungefähr 400 Jahre nach dem Tod Buddhas erwähnt. Zu dieser Zeit teilte sich der Buddhismus in zwei Strömungen. Mahayana bedeutet grösseres Fahrzeug und stellte die jüngere Strömung dar. Die zweite Strömung behielt die älteren Bräuche bei, und wurde Hinayana (kleinere Fahrzeug genannt). Das Fahrzeug gilt als Mittel zur Erlösung (Nirvana).

In der Mahayana Strömung brauchte man weder Mönch noch Nonne zu sein um, um Hoffnung auf Erreichung des Nirvana zu haben. Aus diesem Grund wurde die Mahayana Strömung grösseres Fahrzeug genannt. Die dritte Strömung nennt sich Vajrayana was Diamant Fahrzeug bedeutet. Diese Strömung ist in Tibet entstanden. Der Mahayana Buddhismus, welcher sich im ersten Jahrhundert nach China ausbreitete, benötigte mehrere Jahrhunderte um vom chinesischen Volk richtig aufgenommen zu werden. Bis zum 4. Jh. war der Buddhismus weitgehend die Religion ausländischer Mönche welche in China lebten. Der Buddhismus akzeptierte das chinesische Medizinsystem. Die Chinesen entwickelten die Elemente der buddhistischen Lehre weiter, welche sich mit den chinesischen Vorstellungen vereinbaren liessen. Der Buddhismus hatte während der Sui-Dynastie und der Tang-Dynastie seine Blütezeit und war während der Sui-Dynastie die Staatsreligion. Später wurde der Taoismus vom Konfuzianismus wieder verdrängt.